



Cartell Rupert Mayer

Begegnen. Bekennen. Bewegen.



# **Pastorale Zukunftswege in den Bistümern Deutschlands**

Irrwege und Zukunftslösungen  
– Eine Statusanalyse (August 2019) –

# Inhaltsverzeichnis

**Franz Speer**

**Düsseldorf, Lambertus Gilde**

**Für das Cartell Rupert Mayer**

|                                                                           |              |
|---------------------------------------------------------------------------|--------------|
| <b>Einführung .....</b>                                                   | <b>S. 2</b>  |
| <b>Ein Blick zurück – Der Gesprächsprozess .....</b>                      | <b>S. 2</b>  |
| <b>Im Hier und Jetzt .....</b>                                            | <b>S. 7</b>  |
| <b>Auswertung der Interviews .....</b>                                    | <b>S. 12</b> |
| <b>Auswertung ausgewählter Konzepte zu Pastoralen Zukunftswegen .....</b> | <b>S. 22</b> |
| <b>Lösungsansätze .....</b>                                               | <b>S. 28</b> |
| <b>Ausblicke .....</b>                                                    | <b>S. 33</b> |
| <b>12 Thesen und Anregungen zum Abschluss .....</b>                       | <b>S. 36</b> |
| <b>Anlagen .....</b>                                                      | <b>S. 38</b> |
| Anschreiben .....                                                         |              |
| Interviewfragebogen .....                                                 |              |
| Statistik .....                                                           |              |

---

Bei dieser Publikation handelt es sich um einen Auszug aus dem Newsletter, der durch das Cartell Rupert Mayer herausgegeben wird. Bei Fragen oder Anregungen erreichen Sie die Redaktion unter [redaktion@cartell-rupert-mayer.de](mailto:redaktion@cartell-rupert-mayer.de)



Cartell Rupert Mayer

Begegnen. Bekennen. Bewegen.

## **I. Einführung**

Am 18.7.2019 veröffentlichten die beiden christlichen Kirchen die Entwicklung der Mitgliederzahlen. Binnen Jahresfrist gingen die Mitglieder beider Kirchen um über 400.000 zurück, wobei der Rückgang in der katholischen Kirche etwas geringer ausfiel im Vergleich zur evangelischen Kirche.

Der dramatische Mitgliederverlust soll der Anlass sein, sich mit dem Status und der Zukunft der katholischen Kirche im deutschsprachigen Raum auseinanderzusetzen.

Diese Studie blickt zunächst auf den im Jahre 2010 gestarteten Gesprächsprozess zurück, in dem seitens der Bischofskonferenz vier Leitgedanken zur kirchlichen Erneuerung definiert wurden.

In einem zweiten Schritt wird das „Hier und Jetzt“ mittels eines Interviews mit Pater Johannes Paul Chavanne, Dozent für Liturgiewissenschaften an der Hochschule Heiligenkreuz, reflektiert.

Der dritte Schritt stellt die Auswertung von 5 Interviewfragen zum Status der Katholischen Kirche in Deutschland und zu den initiierten Pastoralen Zukunftswegen dar. Der Fragebogen wurde an alle Bistümer Deutschlands versandt.

Der vierte Analyseschritt geht der Frage nach, inwieweit die vier Leitgedanken zur kirchlichen Erneuerung sich in ausgewählten Pastoralen Zukunftsweg-Prozessen wiederfinden.

Im fünften Schritt wird ein pragmatischer Lösungsansatz für ein einheitliches Modell Pastoraler Zukunftswege für alle Bistümer in Deutschland entwickelt.

Den Abschluss bilden zwei Texte der Reflexion über das Thema und 10 Thesen zur Verbesserung laufender Strukturprozesse, basierend auf den wichtigsten Studienergebnissen

Aufgrund der „räumlichen“ Restriktionen erhebt die Analyse keinen Anspruch auf Vollständigkeit bei der Abdeckung aller Aspekte des Themas. Dennoch liefern die Antworten von 11 Bischöfen auf die Fragen und die Analyse von ausgesuchten Pastoralen Zukunftswegen repräsentative Aussagen zum Stand der Dinge und ermöglichen konkrete Empfehlungen.

Darüber hinaus soll diese Studie Anlass für weitere angeregte und vertiefende Diskussionen auf Dekanats-, Diözesan- und nationaler Ebene geben.

## **II. Ein Blick zurück – Der Gesprächsprozess**

Wir schreiben das Jahr 2010. Der Spiegel betitelt das Jahr als ANNUS HORRIBILIS der katholischen Kirche.



Im Monatstakt kommen immer neue Missbrauchsfälle ans Tageslicht:

Das Canisius-Kolleg, Kloster Ettal und St. Blasien stehen stellvertretend für viele Fälle des Missbrauchs in den einzelnen Bistümern, die schrittweise im Laufe des Jahres an die Öffentlichkeit gelangen.

**19. März 2010:** Papst Benedikt XVI. entschuldigt sich in einem Hirtenbrief zu sexuellem Missbrauch bei den irischen Opfern, äußert sich aber nicht zu Betroffenen in Deutschland.

**21. April 2010:** Nach Misshandlungsvorwürfen ehemaliger Heimkinder tritt der Augsburger Bischof Walter Mixa zurück. Er soll als Stadtpfarrer von Schrobenhausen zwischen 1975 und 1996 Heimkinder geschlagen und Stiftungsgelder zweckentfremdet haben.

**16. Juni 2010:** Papst Benedikt XVI. bittet die Opfer während einer Messe auf dem Petersplatz in Rom erstmals öffentlich um Vergebung.

**August 2010:** Die deutschen Bischöfe verschärfen ihre „Leitlinien zum Vorgehen bei sexuellem Missbrauch“. Die Leitlinien sind Empfehlungen, deren Umsetzung nicht regelmäßig kontrolliert wird.

**28. November 2010:** Bischof Franz-Josef Bode aus Osnabrück legt ein Schuldbekenntnis für die Kirche ab. Die Zahl der Kirchenaustritte steigt nach dem Missbrauchsskandal immens.

Quelle: Spiegel Online: Chronik Der Missbrauchsskandal in der Katholischen Kirche



In diesem Umfeld starten Anfang 2011 die deutschen Bischöfe einen ersten Gesprächsprozess, in dem aus unterschiedlichen Perspektiven der Frage nachgegangen werden sollte, vor welchen Herausforderungen die Kirche in ihren wesentlichen Selbstvollzügen steht und welcher Bezug dabei zu den richtungsweisenden Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils existiert.

Der Gesprächsprozess wurde auf der Herbst-Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz 2010 in Fulda beschlossen und umfasste Veranstaltungen in den Diözesen wie auch überdiözesane Initiativen. Mit dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken hatte

die Deutsche Bischofskonferenz zwei Projekte als Bestandteile dieses Prozesses vereinbart. In ihnen ging es einerseits um die Frage des Zueinanders der kirchlichen Ämter und Aufgaben von Priestern und Laien, andererseits um das Engagement der Kirche in der Welt von heute. Die Gesamtlinie des Prozesses hatten die deutschen Bischöfe während ihrer Frühjahrs-Vollversammlung in Paderborn in einem gemeinsamen Wort „Im Heute glauben“ veröffentlicht.

## Der Gesprächsprozess



Der Gesprächsprozess war auf fünf Jahre angelegt. Wegmarken dieses Prozesses waren unter anderem der Papstbesuch 2011 in Deutschland, der Katholikentag 2012 in Mannheim, der Nationale Eucharistische Kongress 2013 in Köln, der Katholikentag 2014 und das Jubiläum zum 50. Jahrestag des Abschlusses des Zweiten Vatikanischen Konzils 2015.

Die Deutsche Bischofskonferenz hat außerdem in Entsprechung zu den Lebensvollzügen der Kirche (Diakonia, Liturgia, Martyria) Jahresthemen definiert, die dem Gesprächsprozess eine Struktur gaben: (Quelle: <https://www.dbk.de/themen/gespraechsprozess/wichtige-dokumente>)

## Im Heute glauben



- Im Heute glauben – Wo stehen wir? (2011)
- Diakonia: Unsere Verantwortung in der freien Gesellschaft (2012)
- Liturgia: Die Verehrung Gottes heute (2013)
- Martyria: Den Glauben bezeugen in der Welt von heute (2014)
- Im Heute glauben: Wo Gott ist, da ist Zukunft (2015)

Verlassen wir kurz die Ebene der Deutschen Bischofskonferenz, um in die „Niederungen“ der katholischen Basisarbeit einzutauchen.



Cartell Rupert Mayer

Begegnen. Bekennen. Bewegen.

In den Jahren 2011 – 2013 haben im Düsseldorfer Stadtdekanat Konvente der Verantwortlichen, Vertreter der Pfarrgemeinden und katholischen Verbände stattgefunden. Zwei Sitzungen befassten sich u.a. mit den Themen „Im Heute glauben“ und „Mut zum Handeln“. Folgende Hauptprobleme wurden identifiziert:

- Wie kann man in den Lebenswelten der Menschen präsent sein?
- Rosinen-Pastoral: Menschen wählen zunehmend aus
- Kirchliche Sprache ist oft nicht verständlich
- Mehr Befugnisse / Kompetenzen für Ehrenamtliche.

In der Runde „Mut zum Handeln“ wurden folgende Themen herausgearbeitet:

- Kirche als Heimat in einer mobilen Welt
- Nicht erwarten, dass die Menschen kommen – zu ihnen gehen
- Bei der Arbeit lachen frohe Christen
- Was brauchen wir: Stärkung der Kernkompetenzen (Glaubensinhalte, Beten,...)

Leider hatten die im Anschluß vorgeschlagenen Aktivitäten, wie z.B. Orte der Hoffnung kaum mehr etwas mit den o.g. herausgearbeiteten Punkten zu tun, so dass man heute kaum einen Schritt weiter ist.

Kommen wir nun wieder zurück zum Papier der Deutschen Bischofskonferenz.

Als Ergebnis wurden Grundlagen und vier Leitgedanken einer kirchlichen Erneuerung definiert und veröffentlicht:

- **Communio:** Für eine Kirche der Einheit in Vielfalt
- **Compassio:** Für eine Kirche der Nähe zu den Menschen
- **Communicatio:** Für eine dialogfähige Kirche
- **Participatio:** Für eine Kirche der Teilhabe

Darüber hinaus wurden Bausteine und Anregungen für eine Reform des kirchlichen Lebens publiziert, die folgende Themenfelder umfasste:

- Für die gemeinsame Verantwortung aller Getauften in der Kirche
- Für eine Erneuerung der liturgischen Kultur in unseren Gemeinden
- Für ein erneuertes christliches Zeugnis in unserer Gesellschaft
- Für eine Weiterentwicklung des diakonischen Engagements





Cartell Rupert Mayer

Begegnen. Bekennen. Bewegen.

- Für ein geschwisterliches Miteinander von Frauen und Männern in der Kirche
- Für einen neuen Umgang mit biographischen Brüchen
- Für einen erneuerten Umgang mit Ehe und Familie, Partnerschaft und Sexualität.
- Für eine Erneuerung des Lebens in der Pfarrei
- Kirche der Teilhabe – die Zukunft des Dialogs

Schauen wir nun noch einmal etwas detaillierter in den Abschnitt zum Thema Pfarrei. Die Pfarrei ist in den Prozessen der Ort, an dem man die Erneuerungsprozesse am ehesten wahrnimmt, sei es, dass Pfarreien zu Großgemeinden zusammengelegt werden, sei es, dass Pfarreien nun Pastorale Räume heißen, oder dass ganz einfach liebgewonnen Angebote nicht mehr oder anders angeboten werden.

„Viele der Vorschläge und Anregungen, über die während des Gesprächsprozesses diskutiert wurde, haben einen unmittelbaren Bezug zum Leben in den Pfarreien. Denn wie im Brennglas bündeln sich vor Ort die Schwierigkeiten des Christ- und Kirche-Seins in unserer Zeit. Für viele Katholiken bleibt die Gemeinde im Dorf oder Stadtteil der Anker ihres geistlichen Lebens. Dass die Kirche gut daran tut, sorgsam mit diesem Anker umzugehen – darüber bestand zwischen den Beteiligten am Gesprächsprozess Einigkeit. **Gemeinden sollen als pastorale und soziale Nahräume erhalten bleiben.** Die Zusammenarbeit mit den Verbänden und Gemeinschaften, die oft tragende Säulen für das Gemeindeleben sind, solle ausgebaut werden. Es heißt, sich von dem Gedanken zu verabschieden, wonach die Pfarrei der einzige Ort ist, an dem wir Kirche begegnen. Gemeindliches Leben darf sich nicht nur in den kirchlichen Räumlichkeiten abspielen, sondern hat sich auf die vielen Orte einzulassen, an denen menschliche Begegnung und das Zeugnis des Glaubens möglich sind. Viele bemängelten, dass Pastoralpläne mit direkten Auswirkungen auf die Kirchengemeinden häufig noch immer ohne ausreichende Mitwirkung der Betroffenen erarbeitet werden. So entstehen Missmut und Frustration. Nicht selten verlassen Gläubige das aktive kirchliche Leben. Mehr Transparenz, mehr Kommunikation, mehr Partizipation während der Entscheidungsprozesse und Stärkung dessen, was in den Gemeinden gut läuft, sind daher geboten, um schwierige Phasen der Umgestaltung, in oder vor denen viele Gemeinden stehen, möglichst einvernehmlich zu gestalten. Oft bleiben den Gemeinden auch die Zukunftsperspektiven, die mit der Schaffung größerer Einheiten verbunden sein können, unverständlich. Der Umbruch sieht für Überdiözesaner Gesprächsprozess „Im Heute glauben“ 2011 – 2015 Abschlussbericht allzu viele immer nur wie ein Abbruch aus. Dies begünstigt Resignation und führt in den Gemeinden regelmäßig zu all jenen Phänomenen der Selbstbezogenheit, die dem kirchlichen Aufbruch entgegenstehen. **Im Blick auf die großen Seelsorgeeinheiten von heute ist es wichtig, dass sie nicht riesig vergrößerte Zentralpfarreien nach dem Modell der traditionellen Pfarrei sind, sondern ein lebendiges und**



Cartell Rupert Mayer

Begegnen. Bekennen. Bewegen.

**durchlässiges Netzwerk bilden mit verschiedenen Knotenpunkten durch unterschiedliche Orte und Gemeinschaften.** Wichtig ist eine gute Balance von Weite des Raumes, Nähe zu den Menschen und Tiefe des Glaubens. Schon heute verwirklicht sich die Kirche der Zukunft in vielgestaltigen Glaubensräumen. Viele Verbände und geistliche Gruppen bieten bereits solche Erfahrungsräume und christliche Lebensgemeinschaften an. Neben die erneuerte Pfarrei (eine Pfarrei mit mehreren Gemeinden) treten kategoriale Formen der Seelsorge und neue pastorale Orte (z. B. City-Pastoral). Mehr denn je ist der Kirche auf allen Ebenen der Mut zum Experiment abgefordert, um mit all jenen ins Gespräch zu kommen, die keinen Zugang zu den traditionellen Orten und Vereinigungen finden, jedoch eine grundlegende Offenheit für die Erfahrung des Glaubens mitbringen.“

Quelle: [https://www.dbk-shop.de/media/files\\_public/hnimewybdn/DBK\\_Im-heute-glauben-2015.pdf](https://www.dbk-shop.de/media/files_public/hnimewybdn/DBK_Im-heute-glauben-2015.pdf)

Die im Abschlussdokument angesprochenen Punkte, wie Großpfarreien, die Selbstbezogenheit der Pfarreien und die Rolle neuen geistlichen Lebens sind heute wie damals immer noch schlagzeilenträchtige Themen. Es hat den Anschein, dass viele Überlegungen von damals noch nicht in die aktuelle Diskussion vorgedrungen sind.

### III. Im Hier und Jetzt

Schlagzeilen u.a. aus Trier, wie... Bistum hält trotz Protesten an Pfarreireform fest. Es gab Petitionen und Demonstrationen, Pfarrgemeinderäte und Kommunalpolitiker haben protestiert – doch der Trierer Bischof Stephan Ackermann hält an der Pfarreireform fest. Aus gut 900 Pfarreien werden 35 Großpfarreien – und jetzt steht auch fest, wo die Reform zuerst wirken wird.

(Quelle: <https://www.katholisch.de/aktuelles/aktuelle-artikel/ab-2020-das-werden-die-ersten-groepfarreien-in-trier>)

..... beherrschen die aktuelle öffentliche Diskussion und deuten darauf hin, dass nicht alle Erkenntnisse des Dialogprozesses in die Umsetzung eingeflossen sind.

Im gleichen Kontext sagt Bischof Overbeck dem KNA:

„Die alte Zeit ist zu Ende“, mahnte der Bischof. „Wir sind in einer Krise und stehen an einer Zäsur, die vielleicht noch tiefer geht als die Reformation, am Anfang der Wirkung eines geistlichen und geschichtlichen Tsunamis.“ Wenn Kirche sich den gegenwärtigen Herausforderungen verweigere, drohe sie völlig belanglos zu werden. „Wir müssen Schneisen schlagen“, so Overbeck.



Den aktuellen Zustand der Kirche im deutschsprachigen Raum dokumentiert folgendes Bild aus meiner Sicht auch ganz gut:

Foto: Franz Speer



Altar der Kirche von San Pedro de Atacama in Chile

Oben der selbstbewusste auferstandene Herr mit der tollen und befreienden Botschaft der Auferstehung und Erlösung und unten Petrus, als Symbol der Amtskirche, der aktuell nicht weiß, wie er die frohe Botschaft in der heutigen Zeit verkünden und vermitteln soll. Die Aufgabe scheint wie eine Zentnerlast auf seinen Schultern zu liegen.

Wie sieht aber die aktuelle Lage aus? Hierzu führte ich ein schriftliches **INTERVIEW** mit Pater Johannes Paul Chavanne, Dozent für Liturgiewissenschaften an der Hochschule Heiligenkreuz.

Die Katholische Kirche im deutschsprachigen Raum ist eher in der Defensive und die Mitglieder- und Kirchenbesucherzahlen sind rückläufig. Das Stift Heiligenkreuz zeigt aber einen gegenläufigen Trend.

*1) Können Sie uns einen kurzen Einblick in das Stift Heiligenkreuz geben?*

Das Stift Heiligenkreuz wurde 1133 von Markgraf Leopold III., dem Heiligen hier im Wienerwald gestiftet und besteht seitdem ohne Unterbrechung. Aktuell gehören 96 Mönche unserer Gemeinschaft an. Das ist der höchste Stand seit dem Mittelalter. Als ich vor 13 Jahren eingetreten bin, waren es erst 72. Wir wachsen und sind jung. Das ist Freude und Hoffnung, aber auch Verantwortung und Auftrag. Wir sind in der Pfarrseelsorge und in der Jugendseelsorge stark engagiert. Im vergangenen Jahr wurde in Neuzelle das nunmehr dritte Priorat unseres Kloster gegründet. Und schließlich gibt es die Hochschule Heiligenkreuz, an der mehr als 300 junge Menschen katholische Theologie studieren.



*2) Wenn man die Anzahl der Mönche, Ordensangehörige und die Anzahl der Studierenden sieht, was macht Heiligenkreuz so erfolgreich?*



Cartell Rupert Mayer

Begegnen. Bekennen. Bewegen.

Ich weiß nicht ob „erfolgreich“ der richtige Ausdruck ist ... wir gehen unseren Weg als Gemeinschaft. Wir versuchen unsere Berufung als Zisterzienser in Gebet und Arbeit zu leben. Und dabei verstecken wir uns nicht. Wenn jemand zu uns kommt und fragt: was tut ihr? Wer seid ihr? Was glaubt ihr? dann freuen wir uns. Wenn ich gefragt werde, was wir in Heiligenkreuz richtig machen, dann weiß ich keine Antwort drauf. Aber ich kann sagen: unsere Gemeinschaft ist stark. Wir halten zusammen. Wir haben Freude. Und wir sind gastfreundlich. Also: vorbeikommen und schauen, wie es hier ist, das wird Antwort auf Ihre Frage geben.

*3) Kommen wir noch einmal zurück zu den Studierenden: Wie viele der Studierende sind Ordensangehörige, und wie viele bilden Sie für die Ortskirchen aus?*

An der Hochschule Heiligenkreuz sind aktuell 314 Studenten inskribiert. Davon stammen je ein Drittel aus Österreich, ein Drittel aus Deutschland und ein drittes Drittel aus anderen Ländern. Mehr als die Hälfte der Studenten bereiten sich auf das Priestertum vor. Damit ist die Hochschule Heiligenkreuz derzeit die größte Ausbildungsstätte für Priester im deutschen Sprachraum.

In deutschsprachigen Raum schwindet die Religiosität innerhalb des Traditionschristentums. Studien der katholischen und evangelischen Kirche zeigen, dass der Glaubensverlust nicht rückgängig zu machen ist. „Gott oder die Beziehung zu Gott fehlt mir überhaupt nicht um ein glückliches Leben zu führen“, das ist die Position von vielen jungen Menschen.

– Wenn sich alle getauften und gefirmten Christen bewusst wären, dass sie alle Kirche sind und sich nicht auf die Organisation Kirche verlassen würden, könnte das eine Veränderung hervorbringen?

Selbstverständlich würde das eine Veränderung bringen. Ich frage immer wieder, wenn Menschen von „der Kirche“ sprechen: wen meinen Sie denn damit? Wer ist die Kirche? Sind das nur die anderen? Sind das nur die Bischöfe? Sind das nur die Priester? Nein, wie alle, die getauft und gefirmt sind und die Jesus nachfolgen wollen, sind die Kirche. Deshalb kann jeder auch ein Teil eines neuen Anfangs in der Kirche werden.

– Die Kommunikation der Kirche wird immer schwieriger. Wie viel Anpassung an die moderne Welt ist möglich und wie viel Abgrenzung und Unzeitgemäßes ist nötig, um die katholische Identität im Wandel glaubwürdig durchzuhalten ?

Ich finde, dass die Kommunikation nicht so schwierig wäre. Da geht es einmal um Inhaltliches:



Cartell Rupert Mayer

Begegnen. Bekennen. Bewegen.

wissen die Menschen heute wofür die Kirche steht? Wird das klar genug kommuniziert? Kommen der Glaube in seinen Inhalten, das Evangelium, das Leben aus dem Glauben, die Frage nach Jesus, nach den Sakramenten, nach Gott, nach dem ewigen Leben in ausreichendem Maße vor? Wenn nur in innerkirchlicher Diplomatensprache gesprochen wird, die niemandem weh tun will anstatt in der einfachen Klarheit des Evangeliums, dann weiß am Ende niemand was wir eigentlich wollen. Freilich muss man Menschen dort erreichen und mit ihnen kommunizieren, wo sie sind: das ist heute auch in einem großen Ausmaß das Internet. Manche, die sich die sich in der Kirche für sehr wichtig halten, haben in diesen neuen Medien – das heißt unter jungen Leuten – faktisch keine Relevanz – das muss man nüchtern feststellen.

*4) Sie sagten während eines Vortrags, eine Kirche, die keinen Priesternachwuchs hat, ist tot. Wie tot ist die Kirche in Deutschland, da man in einigen Diözesen keinen Nachwuchs mehr hat?*

Ich weiß nicht ob ich das so gesagt habe. Aber es stimmt: ohne Priester keine Eucharistie. Ohne Eucharistie keine Kirche. Es ist schon eine ernste Anfrage: warum ist der Priesterberuf heute bei uns so unattraktiv? Warum können manche Ortskirchen kaum mehr junge Menschen zu dieser Lebensform der Hingabe an Christus und die Kirche begeistern? Ich frage mich: wie wichtig ist uns das Priestertum? Wie verstehen wir es? Beten wir um Berufungen? Gibt es eine Atmosphäre in den Gemeinden, in denen Berufungen entstehen und wachsen können? Wie wichtig ist uns die sonntägliche Eucharistie? Bemühen wir uns darum, dass Priester ein Leben führen können, das ausstrahlt?

*5) Zur Wiederbelebung begeben sich fast alle Bistümer im deutschsprachigen Raum auf die Suche nach neuen pastoralen Zukunftswegen. Sehen Sie zwischen vielem pastoraltheologischen „Sprech“ auch gute Ansätze, oder geht es de facto nur um organisatorische Fragen (Zusammenlegung von Pfarreien)?*

Das steht mir nicht zu das zu beurteilen ... aber klar ist – denke ich allen – das neue Strukturen und neue Organisationsformen alleine keinen Aufbruch bewirken können. Es braucht Menschen, die vom Geist des Evangeliums ergriffen sind, es leben und weitergeben. Zeugen geben den Glauben weiter, nicht Umstrukturieren an sich.

*6) Wie und wohin muss sich die Kirche in D verändern, um auch im 21. Jahrhundert Menschen für sich fischen zu können?*

Ich bin Österreicher und kenne die Situation in Deutschland nicht so gut ... aber stellen Sie sich vor es gäbe in Deutschland heute einen Pfarrer von Ars und eine Mutter Teresa. Dann





Cartell Rupert Mayer

Begegnen. Bekennen. Bewegen.

wären die neuen Pastoralpläne schnell geschrieben ...

*7) Welche Rolle spielt dabei die Aus-/Neugründung in Neuzelle in Ostbrandenburg?*

In Neuzelle ist nach 200 Jahren wieder zisterziensisches Leben! Das ist eine Freude. Eine Gemeinschaft von Mönchen betet, arbeitet, empfängt Gäste, macht Seelsorge und gibt Zeugnis für Jesus. Das Pflänzchen ist noch jung, aber es wächst und gedeiht und Gott wirkt. Ich finde das großartig: es gibt nicht nur Niedergang. Am alten Baum der Kirche wachsen auch heute noch junge, frische Triebe.

*8) Es gibt ja immer noch das neben- / auseinander Leben in D zwischen der Amtskirche und den Orden bzw. geistlichen Gemeinschaften. Sehen Sie Chancen der gegenseitigen Befruchtung? Wie könnte eine gemeinsame Zukunft aussehen?*

Wie gesagt: ich kenne die Situation von innen her nicht ... weiß auch nicht ob das wirklich so ist. Weiß auch nicht, was Sie unter „Amtskirche“ verstehen ... es gibt nur eine Kirche und in ihr gibt es und gab es immer das Amt und das Charisma nicht als Gegeneinander sondern als ein Füreinander für den Auftrag des Herrn: Geht und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen!

Weitere Infos:

<https://www.hochschule-heiligenkreuz.at/lehrende/doz-p-dr-johannes-paul-chavanne-ocist/>

[www.stift-heiligenkreuz.at](http://www.stift-heiligenkreuz.at)

[www.hochschule-heiligenkreuz.at](http://www.hochschule-heiligenkreuz.at)

Darüber hinaus sei darauf hingewiesen, dass sich die Hochschule Heiligenkreuz ausschließlich aus Spenden finanziert. Spendenkonten auf der Web-Seite.

## Weitere Infos

<https://www.hochschule-heiligenkreuz.at/lehrende/doz-p-dr-johannes-paul-chavanne-ocist/>

[www.stift-heiligenkreuz.at](http://www.stift-heiligenkreuz.at)

[www.hochschule-heiligenkreuz.at](http://www.hochschule-heiligenkreuz.at)

Darüber hinaus sei darauf hingewiesen, dass sich die Hochschule Heiligenkreuz ausschließlich aus Spenden finanziert. Spendenkonten auf der Web-Seite.

#### IV. Auswertung der Interviews

Der dritte Analyseschritt stellt die Auswertung von 5 Interviewfragen zum Status der Katholischen Kirche in Deutschland und zu den initiierten Pastoralen Zukunftswegen dar. Der Fragebogen wurde an alle Bistümer Deutschlands versandt.



Auf die Interviewfragen haben 11 Bistümer (41%) ausführlich geantwortet. Darüber hinaus haben 5 Bistümer auf ihre Homepage mit den Zukunftswegen verwiesen.

Leider lehnten auch einige Bistümer es ab, die Fragen zu beantworten, da sie zu komplex seien. Aber machen Sie sich im Folgenden selbst ein Bild davon.

Die Auswertung der Interviews erfolgt nach den 5 Interviewfragen. Die Antworten der Bistümer werden dabei teils verkürzt, aber nicht sinnentfremdend vorgestellt.

**1) Jedes Bistum in Deutschland hat sich auf „den pastoralen Zukunftsweg“ gemacht. Während die einen schon in der Umsetzung des Zukunftskonzeptes sind, befinden sich die anderen Bistümer noch am Startblock oder haben sich gerade auf den Weg gemacht.**

**Dabei stellt ein Außenstehender eine babylonische pastoraltheologische Sprachverwirrung bei den einzelnen Konzepten fest. Außerdem ist festzustellen, dass die Zukunftskonzepte, sowie sie die Umsetzungsphase erreichen auf allergrößte Widerstände im Volk Gottes treffen. Irgendetwas scheint komplett falsch zu laufen.**

Beschreiben Sie bitte kurz den Zukunftsweg in ihrem Bistum (Name, Inhalte, Ziele, Zeitplan) und wie stellen Sie die breite Einbindung des Volkes Gottes jenseits der Räte und Synoden sicher und wo stehen Sie heute im Prozess (Anfang, Umsetzung)?

Auffällig ist die Vielfalt der Namen, unter denen die Zukunftsprojekte laufen, als auch das Timing der Prozesse und dessen Ausgestaltung.



Cartell Rupert Mayer

Begegnen. Bekennen. Bewegen.

Während einige Diözesen wie **Münster** und **Essen** schon mit dem Prozess fertig sind und in die Implementierung gehen, starten andere Bistümer erst den Prozess, wie z.B. **Freiburg**.

Andere dagegen befinden sich mitten im Prozess, wie **Köln** oder sind in der Umsetzung von Pilotprojekten, wie **München-Freising**.

Als Prozessergebnis stehen pastorale, strukturelle oder pastorale und strukturelle Veränderungen und Weiterentwicklungen an. Bei der Zusammenfassung der Antworten habe ich bei einigen Diözesen **Ergebnisse** herausgehoben, auf die ich in der Abschlussbetrachtung noch Bezug nehmen werde.

**Freiburg** hat z.B. zwei Projekte für das Gesamtprojekt Kirchenentwicklung 2030 definiert: Verwaltung 2030 und Pastoral 2030. Das Projekt Pastoral 2030 strebt eine grundlegende Neu-Orientierung an und nimmt dafür pastorale Arbeit und deren Voraussetzung in den Blick.

**Münster** dagegen ist schon einen Schritt weiter und bei der Umsetzung des Diözensanplans 2018 in den Gemeinden. In Münster geht es um eine Veränderung der Arbeitskultur, um zukünftig mit dem Sinn für die Wirklichkeit aus dem Geist Jesu Entscheidungen über Prioritäten und Posterioritäten zu treffen. Bis Ende 2019 sollen für 90% aller Pfarreien lokale Pastoralpläne entwickelt sein.

In **Eichstätt** geht es um das verbesserte Miteinander von 52 Seelsorgeeinheiten, die 2003 bereits entstanden sind. Ziel ist es, sich zu einer Kirche als Gemeinschaft von Gemeinschaften zu entwickeln. Dabei sollen in Zukunft größere pastorale Räume von kleinen Gemeinschaften vor Ort, von Hauskirchen und geistlichen Zellen, verknüpft durch Eucharistie getragen werden. Dies kann nur geschehen, wenn Betroffene zu Beteiligten werden. Aktuell existieren in Eichstätt 32 pastorale Räume, die von einem leitenden Pfarrer geleitet werden.

In **München – Freising** werden unter dem Motto „Pastoral planen und gestalten“ Pastoral Konzepte erarbeitet, die offen sind für neue Wege und Experimente gemäß dem Blick auf die vor Ort vorhandenen Ressourcen und Charismen. Angestoßene Pilotprojekte sollen drei Teams aus Hauptamtlichen, Ehrenamtlichen und die Leitung der Pfarrverbände übernehmen.

Im **Bistum Erfurt** stehen zunächst Strukturreformen auf der Agenda, mit dem Ziel, mehrere Pfarreien zu einer größeren Pfarrei zusammenzuschließen. Dies erfolgt(e) in einem dreistufigen Prozess in den Jahren 2012, 2016 und 2020. Zum 25 jährigen Jubiläum in diesem Jahr beginnt ein Prozess der Kirchenentwicklung, an dessen Anfang zwei Pastortage standen.



Cartell Rupert Mayer

Begegnen. Bekennen. Bewegen.

**Aachen** befindet sich in dem synodalen Gesprächs- und Veränderungsprozess „Heute bei Dir“. Er soll Antwort auf die Frage geben, wie Kirche sich verändern oder erhalten muss, um Antworten auf das Leben der Menschen heute zu geben. Bis 2021 sollen zukunftsfähige Konzepte erstellt und gemeinsam auf den Weg gebracht werden. Der Prozess ist in vier Handlungsfelder unterteilt: Den Glauben leben, den Menschen dienen, Jesus überall begegnen, die Kirche gestalten. In den Prozess sollen möglichst viele Menschen, auch quer zu den Zuständigkeiten einbezogen werden.

In **Berlin** hat der Prozess „Wo Glauben Raum gewinnt“ bereits im Jahre 2012 begonnen. Der Prozess ist in zwei Phasen gegliedert: Findungsphase der Pfarreien, in dem sie bestimmen konnten, mit wem, d.h. mit welchen Pfarreien, sie den Pastoralen Prozess gehen. In der Entwicklungsphase legen die Pfarreien, die sich gefunden haben, auf ein Pastorales Konzepte fest. **Am Ende steht die Gründung einer neuen Pfarrei.** Kirche soll und muss so vor Ort erfahrbar und erlebbar sein.

**Köln** befindet sich auf der aktuellen Etappe des Pastoralen Zukunftsweges, die gekennzeichnet ist durch fünf Arbeitsbereiche: Arbeitsfeld 1: (Geistlicher) Kulturwandel, Vertrauensarbeit Arbeitsfeld 2: **Kirche (in ihrer ganzen Breite) vor Ort** Arbeitsfeld 3: **Kommunikation, Dialog, Öffentlichkeit** Arbeitsfeld 4: **Ausbildung, Kompetenzerweiterung** Arbeitsfeld 5: **Effizienz und Nachhaltigkeit**

Grundsätzlich ist der Pastorale Zukunftsweg lt. Bistum von Anfang an als *geistlicher Weg* initiiert. Siehe hierzu auch die Fastenhirtenbriefe 2017 und 2018 von Kardinal Woelki. Fragwürdig ist deshalb, warum das Erzbistum Köln zum jetzigen Zeitpunkt sich entschieden hat, dabei externe *Unterstützung in Prozesssteuerung und Methodenwissen hinzuzuziehen; diese externe Unterstützung geschieht durch das Unternehmen Boston Consulting Group (BCG)?*

**Hamburg** startete 2010 mit dem Entwicklungsprozess „pastorale Räume“ mit dem Ziel, bis 2020 28 Pfarreien im pastoralen Raum zu erreichen. Zunächst wurde der Prozess eher als organisatorische Neugestaltung der Pfarreien gestartet, bevor 2016 der diözesanen Erneuerungsprozesses „Herr, erneuere deine Kirche und fange bei mir an“ mit integriert wurde, so dass nun pastorale Ausrichtung und wirtschaftliche Restrukturierung gleichzeitig bearbeitet werden.

**Passau** folgt in seinem „pastoral-strukturellen Erneuerungsprozess“ den Kernanliegen der Neuevangelisierung von Papst Johannes Paul II. und Papst Franziskus. Das Bistum Passau hat drei Leitlinien für den Prozess „Mission und Auftrag“ formuliert: Gott um seiner selbst willen zu lieben, Jüngerschaft zu leben und missionarischen Einsatz zu praktizieren. Neben der inhaltlichen Erneuerung erfolgt eine strukturelle Veränderung durch die Schaffung von 18 Ver-



waltungszentren, die die Pfarrer entlasten sollen.

**Paderborn** arbeitet seit 2004 an einem Zukunftsweg mit dem Titel „Perspektive 2014“. Mit dem Diözesangesetz von 2010 wurden 87 pastorale Räume umschrieben, die es bis 2030 umzusetzen gilt. In der „Perspektive 2014“ wurde ein Zukunftsbild mit 4 Themenblöcken definiert: Vertrauen und Verantwortung, Kommunikation auf Augenhöhe, Partizipation und ein modernes Verständnis von Führung. Prozessual endet in diesem Jahr in Paderborn die 5-jährige „Aneignungsphase“. Im Abstand von jeweils drei Jahren findet in Zukunft in Diözesanen Foren die Überprüfung der Umsetzung statt. Auf der Ebene der Pastoralen Räume erfolgt die Erfolgsmessung anhand der Pastoralvereinbarungen.

2) Kommen wir noch einmal zurück zum Thema Ziele. Einige Bistümer sehen den Zukunftsweg als ein einziges Restrukturierungsprojekt (Zusammenlegung von Pfarren aufgrund von Priestermangel), andere als „Cost Cutting“ Modell (z.B. mit 50% weniger Budget auskommen), wieder andere als pastorales Zukunftsprojekt. Zu kurz kommt in vielen Ausführungen die spirituelle Dimension.

Welche konkreten Ziele (Kosteneinsparung; Antworten auf Priestermangel, geistige Erneuerung, Erreichen neuer Zielgruppen, Bindung bestehender Zielgruppen,.....) verfolgen Sie mit ihrem Konzept und wie messen Sie den Erfolg?

Interessant zu sehen ist bei der Frage zum einen die sehr ambitionierten pastoralen Ziele in den Diözesen. Abzuwarten bleibt, wie ggf. die eingeleiteten inhaltlichen Entwicklungen durch aufkommende wirtschaftliche Restriktionen beeinflusst werden. Antworten zur Erfolgsmessung der Umsetzung des Konzeptes wurden nicht gegeben.

Bischof Stephan Burger von **Freiburg** definiert sechs große Ziele für die Pastoral 2030, wie u.a.:

- Dass die Kirche Orte und Personen anbietet, an denen und durch die Menschen die versöhnende, befreiende, tröstende und stärkende Kraft Gottes wahrnehmen können
- Dass an vielen Orten vielfältige neue Formen kirchlichen Lebens entstehen und andere, die sich überlebt haben, in Würde verabschiedet werden
- Dass Menschen die Kirche als nah und weit, nicht als eng und fern wahrnehmen
- Dass Ehrenamtliche (Mit-)Verantwortung für die Seelsorge tragen, unterstützt von hauptamtlichen Kräften, die selbst in Verantwortung stehen und die führen und motivieren können



Cartell Rupert Mayer

Begegnen. Bekennen. Bewegen.

**Münster** verfolgt mit dem Diözesanpastoralplan zunächst inhaltliche, pastorale und geistliche Ziele. Das Grundanliegen ist die *Bildung einer lebendigen, missionarischen Kirche vor Ort* mit folgenden Optionen und Zielen: Option für das Aufsuchen und Fördern der Charismen aller. Option für die Einladung zum Glauben. Option für die Verbindung von Liturgie und Leben. Option für eine dienende Kirche. Darüber hinaus werden in Erweiterung des Diözesanpastoralplans 2018 Veränderungen auf Bistums- und Pfarreebene eingeleitet, um die *finanzielle Entwicklung im Bistum Münster zu berücksichtigen*.

Bei dem Projekt „Neuordnung der Seelsorgeeinheiten“ spielt in **Eichstätt** sicher der Rückgang der personellen und finanziellen Ressourcen eine Rolle. Ebenso wichtig ist es, die Veränderungen der gesellschaftlichen und kirchlichen Rahmenbedingungen in den Blick zu nehmen. Dies scheint lt. Bistum Eichstätt nur in größeren Einheiten (pastoralen Räumen) möglich

Grundanliegen der Kirchenentwicklung in **Erfurt** ist die *Verlebendigung der einzelnen Kirchorte*, wobei hierunter alle Orte verstanden werden, in denen Kirche lebt.

**Aachen** geht vom Bild einer neuen Kirche aus, *die auf die Menschen zugeht und die Botschaft Jesu auf den einzelnen hin verkündet*. Kirche ist bei den Menschen von heute, will zu ihnen hin, will dabei sein, was heute geschieht, Beistand leisten, Beihilfe zu allem Guten erbringen. Es geht bei „Heute bei Dir“ um eine *Kulturveränderung* von Kirche mit einer neuen *Zuversicht und Begegnungsfähigkeit*.

**Berlin**, ähnlich wie Aachen, geht bei der Umsetzung des neuen Pastoralen Weges *nicht von innerkirchlichen Fragestellungen* aus, sondern von den Anforderungen der gesellschaftlichen Räume, *in denen wir Christen für die Verkündigung des Evangeliums und für die Prägung dieses Raumes Verantwortung tragen*. Zwei Gedanken sind bei der Umsetzung maßgeblich: der missionarische Gedanke und der Communio Gedanke.

Das Ziel von **Hamburg** ist es, mit der Entwicklung pastoraler Räume Pastoralkonzepte für die Gemeinden und alle kirchlichen Einrichtungen zu erarbeiten. Ziel ist es, eine missionarische Kirche im pastoralen Raum zu etablieren.

**Passau** hat in dem gesamten Prozess keine Pfarrei aufgelöst. Pfarrer werden durch Verwaltungszentren entlastet, um Zeit für die Seelsorge zu haben. Entlang der Verwaltungszentren entwickeln sich größere pastorale Räume, *die in solidarischer Gemeinschaft subsidiär von kleineren Kirchorten Aufgaben übernehmen, die dort nicht mehr geleistet werden können*.

### 3) Die Kath. Kirche steht aktuell mit dem Rücken zur Wand und spielt gesellschaftspolitisch kaum noch eine relevante Rolle.

Skizzieren Sie, welche Maßnahmen Ihres Zukunftskonzeptes die Kirche aus der Defensive bringen könnte.

Wenn katholische Kirche mehr Relevanz im Leben der Menschen gewinnen will, muss sie lt. **Erzbistum Freiburg**, deren *Sorgen, Nöte, Wünsche und Träume kennen und ernst nehmen*. Gleichzeitig muss *den Menschen auf Augenhöhe begegnet* werden und *ihre Sprache gesprochen* werden. In Freiburg sind ab 2020 eine Anzahl Hearings mit unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen geplant.

**Münster** sieht die Aufgabe in der *Aufarbeitung des starken Vertrauensverlustes im Rahmen des Missbrauchsskandals*. Strukturen für Intervention und Prävention sind zu schaffen. Zum anderen bedarf es verbindlicher, subsidiärer und zielgerichteter Maßnahmen für ein Zukunftskonzept. Ein solcher *Zukunftsweg ist ein geistlicher Weg* unter Hinzuziehung sinnvoller zusätzlicher Elemente, wie z.B. der Zufriedenheitsstudie.

**Köln** sieht die Zukunft auf Basis einer weit reichenden Umkehr und aus der Mitte des Glaubens heraus; *also missionarisch sein, neugierig machen auf „die Hoffnung, die in uns ist“*. Unter speziell gesellschaftspolitischem Blickwinkel ist für Köln namentlich die „Aktion Neue Nachbarn“ für die Flüchtlingshilfe und Integration zu nennen.

**Hamburg** hofft mit der Beteiligung Vieler darauf, auch in den außerkirchlichen Raum Kirche relevant zu machen, um somit aus der Defensive zu kommen.

**Passau** sieht in der Sprachfähigkeit eines jeden Einzelnen ein der Lösungen, wie Kirche von morgen gelingen kann. Die Kirche muss dabei Antworten auf die Fragen der Zeit finden, ohne dem Zeitgeist nachzulaufen.



Cartell Rupert Mayer

Begegnen. Bekennen. Bewegen.

4) Die katholische Kirche in Deutschland existiert ja nicht nur aus der institutionalisierten Amtskirche, repräsentiert durch die Pfarreien und Diözesen, sondern das Salz in der Suppe katholischen Lebens stellen die Laien, Laienorganisationen, die neuen geistlichen Bewegungen und die Orden dar.

Welche Rolle spielen in der Zukunft und in Ihrem Zukunftskonzept die Laien, Laienorganisationen, wie das Cartell Rupert Mayer, die Orden und die neuen geistlichen Bewegungen?

Das Projekt „Pastoral 2030“ in **Freiburg** setzt ausdrücklich auf das Engagement von Laien. Aufgabe der institutionalisierten Kirche ist es, ihren Initiativen und Gemeinschaftsformen Raum und Unterstützung zu geben. Laien sollen ermutigt und gefördert werden.

**Münster** dagegen setzt zunächst auf die in Gremien vertretenen Laien. Darüber hinaus fördert Münster Neuaufbrüche und Experimente, sei es durch geistliche Gemeinschaften, Gruppen oder Initiativen.

Für **Eichstätt** kann die Kirche als Kirche ohne Laien nicht bestehen, geschweige denn lebendig sein. Gerade die Laien sind es ja besonders, die durch ihr gelebtes Glaubenszeugnis und ihre Präsenz in den unterschiedlichsten Bereichen der Gesellschaft diese mit der christlichen Botschaft durchdringen. Einer der pastoralen Schwerpunkte muss es deshalb sein, Wege zu finden, wie die Schönheit der Taufberufung eines jeden einzelnen Christen wieder neu aufstrahlen kann. Gleichzeitig gilt es aber auch Möglichkeiten zu bieten, wie sich interessierte Laien hinsichtlich ihres geistlichen Lebens und Glaubenswissens weiterbilden können, um so Sprach – und Zeugnisfähigkeit zu erlangen.

Eine spezielle Situation gibt es in **Erfurt**, wo Laienorganisationen während der SED Diktatur außerhalb der SED Strukturen nicht möglich waren. Nach 1990 ist es Laienorganisationen schwer gefallen, sich zu etablieren.

Für **München-Freising** steht und fällt die Rolle der Laien mit deren Willen, sich in den Prozessen zu engagieren und einzubringen. Eingeladen sind alle.

Ebenfalls für **Köln** spielen Laien eine zentrale Rolle. Die Getauften und Gefirmten müssen ihre Charismen in je spezifischer Weise auf diesen Zukunftsweg verantwortlich einbringen.



Auch **Aachen** sieht ein größeres Gewicht der Laien in Zukunft. Welche Rolle Laienorganisationen in Zukunft in Aachen spielen werden, hängt vom Ergebnis der aktuellen Analysephase vom „Heute bei Dir“-Prozess ab. Jede Laienorganisation ist eingeladen, ihre Perspektiven in den Prozess einzubringen und die Bedürfnisse ihrer Engagierten zu formulieren.

Für **Berlin** stellen die *Laien, Laienorganisationen, die neuen Geistlichen Bewegungen und Orden das Salz in der Suppe katholischen Lebens* dar. Berlin hat erkannt, dass es Pfarreien, Gemeinden und Orte kirchlichen Lebens gibt, wo Kirche sich abspielt. Zu letzterem gehören u.a Familienkreise, geistliche Gemeinschaften, Orden und auch alt-ehrwürdige Verbände, wie das Cartell-Rupert-Mayer.



In **Hamburg** sind Orden und geistliche Gemeinschaften eingeladen, sich an dem Prozess zu beteiligen. Die Leitung liegt aber bei den Pfarrern.

**Passau** ist der festen Überzeugung, dass in Zukunft auch Laien in der Lage sein müssen Antworten auf Glaubensfragen zu geben. Laienorganisationen werden hier, wenn sie lebendige Orte des Glaubens sind, einen wertvollen Beitrag leisten.

Das Zukunftsbild von **Paderborn** unterstreicht die Bedeutung der Pastoral der Berufung und geht davon aus, dass alle Gläubigen berufen und aufgerufen sind, als Christ in Kirche und Gesellschaft verantwortungsvoll gemäß den Charismen mitzuwirken.

5) Kommen wir abschließend noch einmal zum Ausgangspunkt der Fragestellung zurück. Alle asiatischen Bischofskonferenzen haben sich auf ein einheitliches Drei-Stufen-Pastoralkonzept (Nachbarschaft, Kapellengemeinde, Hauptpfarrei) für den gesamten asiatisch pazifischen Raum geeinigt und diesen umgesetzt.

Warum ist es in Deutschland so schwer, sich auf einen einheitlichen Ansatz zu einigen?

**Freiburg** sieht die Tatsache dafür verantwortlich, dass die Bistümer durch Jahrhunderte alte Traditionen geprägt sind und in kulturellen, sozialen und ökonomischen Voraussetzungen höchst unterschiedlich sind.

Auch **Münster** sieht die Gliederung und somit die Vielfalt der Kirche in 27 Diözesen, unterschiedlichste Gruppen und Akteure, Verbände, Orden und Pfarreien als Grund gegen einen einheitlichen Ansatz an. Münster setzt auf zwei Dinge: Subsidiarität und den Heiligen Geist. Köln sieht im Hören auf das Wort Gottes, um die Zeichen der Zeit zu erkennen und orts- und situationsgerecht entsprechend zu handeln den grundlegenden und somit einheitlichen Ansatz.

**Erfurt** sieht keine einheitlichen pastoralen Voraussetzungen. Die Unterschiede zwischen Stadt und Land und Regionen mit mehrheitlich christlicher Bevölkerung gegenüber Gebieten der Diaspora bedürfen unterschiedlicher pastoraler Antworten.

**Aachen** sieht die großen gesellschaftlichen Entwicklungen in Europa, wie Individualisierung, Pluralismus und Säkularisierung als eine mögliche Chance der Vereinheitlichung. Gleichwohl wird eine Vereinheitlichung als abstrakte Übung angesehen, da Menschen lt. wissenschaftlichen Studien ein personales, lokales und auf ihre Bedürfnisse hin passendes Angebot wünschen. Es gilt bei den Menschen den individuellen Kontakt zum Evangelium zu wecken. Gleichzeitig gilt es die Unterschiedlichkeit und Ungleichzeitigkeit der Entwicklung der (Erz-) Diözesen zu beachten.

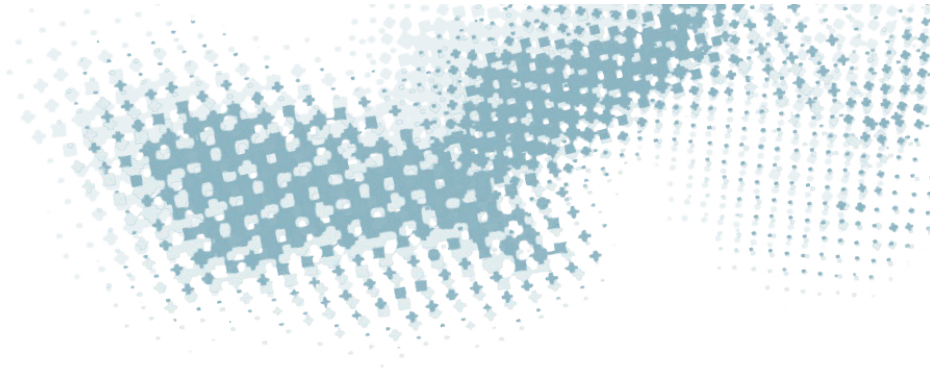
Auch **Berlin** sieht die Möglichkeit konzeptionell abstrakt zu vereinheitlichen, dennoch ist Erzbischof Koch froh, „dass die Menschen vor Ort in Gemeinschaft mit mir und in der Einheit mit unserem Bistum ihren eigenen, spezifischen Weg gehen“.

**Hamburg** sieht einerseits die aktuellen Unterschiede, dennoch kann der überdiözesane Aus-



Cartell Rupert Mayer

Begegnen. Bekennen. Bewegen.



tausch in Fachkonferenzen sowie durch regionale Kooperationen Vergleichbarkeit erzeugen.

Auch **Passau** sieht die Heterogenität in den Rahmenbedingungen bei den Bistümern in Deutschland, sieht aber die Gemeinsamkeit im zu erreichenden Ziel.

Die Auswertung der Umfrage zeigt, dass wir uns in der katholischen Kirche in einem großen Umbruchprozess befinden, der aber mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten und Arbeitsschwerpunkten in den jeweiligen Diözesen abläuft.

Generell lassen sich ein pastoraler und ein struktureller Prozess unterscheiden mit unterschiedlichen Prioritäten in den Bistümern, abhängig primär von der finanziellen Situation. Die These lässt sich ableiten anhand der mit Priorität vorangetriebenen Projekte, ohne dass Thema Finanzen explizit erwähnt sein mußte.

Die Konzepte aus Passau und Eichstätt erscheinen mir als zielführende Zukunftslösungen, da sie auf Gemeinschaft(en) fokussieren, die Neuevangelisierung als Ziel haben und subsidiär aufgebaut sind. Zielführend kann das Berliner Modell sein, bei dem die Pfarreien sich ihren Verbund selbst suchen.

Ebenso erscheinen die reinen Cost-Cutting Modelle wie Trier zum Scheitern verurteilt, da sie nur böses Blut auf der Gemeindeebene hinterlassen. Erfolgsversprechend sind aber Modelle, wie Passau, bei denen Verwaltungsaufgaben zentralisiert, pastorale Aufgaben aber so nahe am Menschen, wie möglich erfolgen.

Pastoral für den Menschen, ist der gemeinsamen Nenner über alle Bistümer hinweg. Zukunftsfähig werden aber die Konzepte erst, wenn jeder getaufte Christ sprechfähig über den eigenen Glauben wird. Hierzu fehlen aber noch konkrete Lösungen.

## V. Auswertung ausgewählter Konzepte zu Pastoralen Zukunftswegen

Der vierte Analyseschritt geht der Frage nach, inwieweit die vier Leitgedanken zur kirchlichen Erneuerung sich in ausgewählten Pastoralen Zukunftsweg-Prozessen wiederfinden.

Einige Bistümer haben zwar den Fragebogen nicht beantwortet, dafür aber auf die Homepages mit den Pastoralen Zukunftswegen verwiesen. Deshalb werden wir nun ausgesuchte Pastoral-konzepte und aktuelle Prozesse einer weiteren Analyse unterziehen.

Nach welchen möglichen Kriterien soll die Analyse durchgeführt werden?

# *Zukunftsbild Du bewegst Kirche*

Als ein möglicher Analyseansatz bieten sich die Leitgedanken kirchlicher Erneuerung aus dem Papier der deutschen Bischofskonferenz „Im Heute glauben“ an:

- **Communio:** Für eine Kirche der Einheit in Vielfalt
- **Compassio:** Für eine Kirche der Nähe zu den Menschen
- **Communicatio:** Für eine dialogfähige Kirche
- **Participatio:** Für eine Kirche der Teilhabe

Vor jedem Analyseschritt wird nun eine kurze Einleitung zum jeweiligen Thema gegeben, damit dem geneigten Leser die Kriterien klar sind, auf Basis dessen die Analyse erfolgt. Die Einführungen zu den Themen sind dem Abschlussbericht der DBK zum überdiözesanen Gesprächsprozess „Im Heute glauben“ 2011 – 2015 entnommen.

### **Communio: Für eine Kirche der Einheit in Vielfalt.**

Unsere Gesellschaft ist plural und die moderne Ausdifferenzierung von Milieus und Lebensformen schreitet weiter voran. Für die am Gesprächsprozess Beteiligten ist unbestritten: Nicht alles, was nach einem Prozess des Werte- und Normenwandels in der Gesellschaft Anspruch auf Respekt oder mindestens Toleranz erhebt, wird auch innerhalb der Kirche anerkannt werden können.

Wo hier notwendige Grenzen liegen, ist innerkirchlich teilweise umstritten. Die meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer sehen jedoch nicht in dieser Abgrenzung die zentrale Heraus-





Cartell Rupert Mayer

Begegnen. Bekennen. Bewegen.

forderung, sondern in der unzureichenden Fähigkeit oder Bereitschaft, Vielfalt zuzulassen.

Denn die Kirche verfehlt ihre Mission, wenn Menschen (ausgesprochen oder unausgesprochen) das Signal gegeben wird, dass milieugeprägte Mentalitäten und kulturelle Färbungen von vornherein über die Möglichkeit des Zutritts entscheiden. Kirche soll auf allen Ebenen einladend und, wo immer möglich, integrierend sein. Mit der Option für die Vielfalt wird das Prinzip der Einheit in der Kirche nicht infrage gestellt. Stattdessen fördert sie eine Grundhaltung der Offenheit und der ehrlichen Auseinandersetzung, die eine (nicht selten vermisste) Voraussetzung für das Gedeihen des kirchlichen Lebens darstellt. Die Kirche bedarf einer Kultur, die den guten Umgang mit Konflikten ermöglicht, um sich entwickeln zu können und nicht auszutrocknen. Die Einheit der Kirche ist etwas anderes als verordnete Einheitlichkeit.

Die Kirche braucht dazu eine tiefere Verwurzelung im Glauben, um eine größere Weite zuzulassen und anzunehmen. (DBK: Im Heute glauben)

Fast alle Bistümer zeigen in ihren Konzepten Ansätze, sich zu öffnen und auf neue Zielgruppen und Milieus zuzugehen.

**Münster** steht für die Bildung einer lebendigen und missionarischen Kirche vor Ort, die sozialwissenschaftliche Daten (u.a. Sinus-Millieu-Daten) für die lokale Pastoralplanung nutzen will.

**München** will sich auf die „Verbundung“ der Gesellschaft und Pluralisierung der Lebensformen einstellen.

**Aachen** setzt mit dem Motto HEUTE BEI DIR und der Zachäus Geschichte darauf, dass Gott jeden überall treffen kann.

Das Thema des **Umgangs mit Konflikten** wird insofern angesprochen, als dass alle Konzepte einen partizipativen Ansatz verfolgen. Inwieweit dieser tatsächlich das gesteckte Ziel erreicht, bleibt anzuzweifeln, da schon jetzt einige Prozesse zu tiefen „Verletzungen“ bei den Beteiligten geführt haben.

Die **geforderte Einheit** lässt sich nur in den konzeptionellen Überschriften der einzelnen Initiativen wiederfinden, wie „Du bewegst Kirche“ (Essen), „Heute bei Dir“ (Aachen), „Die Kirche, die teilt“ (Mainz) oder „Das Zukunftsbild“ (Paderborn). Dabei findet hierbei nur der Versuch statt, innerhalb eines Bistums für Einheit zu sorgen. Schaut man aber von außen auf die verschiedenen Prozesse, kommt man eher zum Schluss der Vielfalt in Vielfalt.



Cartell Rupert Mayer

Begegnen. Bekennen. Bewegen.

## **Compassio: Für eine Kirche der Nähe zu den Menschen**

Unsere Kirche wird nur dann missionarische Ausstrahlung gewinnen, wenn sie den Menschen wirklich nahekommt und ihnen auch als eine lernende und hörende Kirche begegnet. Der Begriff der Compassio bringt diese Haltung zum Ausdruck. Compassio ist gerade dort gefordert, wo ein anderer Mensch nicht den eigenen Wunschvorstellungen entspricht, und auch, wo wir als Kirche uns der Selbsterkenntnis stellen müssen, dass auch wir nicht unseren eigenen Idealen entsprechen. Sie wird konkret, wo jemand uns – innerhalb und außerhalb der Kirche – in seinem Anderssein bis hin zu seiner Zwiespältigkeit, Verlorenheit und Schuld begegnet. Compassio ist auch notwendig, wo Menschen aneinander leiden. Als kirchliche Gemeinschaft und Einzelne müssen wir gerade diesen Personen mit der Haltung begegnen, die Jesus in seinem Umgang mit seinen Mitmenschen, auch den Unterdrückten und Ausgestoßenen seiner Zeit, vorgelebt hat. Im Gesprächsprozess ist oft deutlich geworden, wie unsere Kirche als unnahbar, abweisend und ausgrenzend erfahren wird, wenn sie z. B. mit Scheitern und Schuld konfrontiert wird oder Menschen begegnet, die Lebenswege ganz eigener Art gehen bzw. ganz andere moralische Vorstellungen haben. Diese Wahrnehmung verbindet sich mit der Kritik von Papst-Franziskus am „Moralismus“ und „Legalismus“ in der Kirche. Die Reformen, die während des Gesprächsprozesses diskutiert wurden, sind demgemäß darauf ausgerichtet, an einer Kirche zu bauen, die die Berührung mit dem Menschen in all seiner Not und Abgründigkeit sucht. (DBK: Im Heute glauben)

**Münster** spricht von der Option einer dienenden Kirche. Das Bistum fördert die Haltung einer offenen, einladenden und sich mit den Menschen, besonders den Armen solidarisch zeigenden Kirche.

Die dritte Wegetappe des Pastoralkonzeptes hat das Ziel, den Sozialraum wahrzunehmen.

In **Aachen** kommt der Aspekt der Compassio im Handlungsfeld DEM MENSCHEN DIENEN zum Ausdruck, wo es um Themen wie der Nächstenliebe in der Gemeinde, Verbandliche Caritas geht.

**Mainz** schreibt unter dem Stichwort Sozialpastoral folgende Ziele: Wahrnehmung der Not in den Gemeinden, Stärkung des Diakonischen Handelns und Entwicklung einer differenzierten Zusammenarbeit von Caritas und Seelsorge.



Cartell Rupert Mayer

Begegnen. Bekennen. Bewegen.

## **Communicatio: Für eine dialogfähige Kirche**

Mit dem Gesprächsprozess hat die Kirche in unserem Land auf ein von vielen als gravierend empfundenen Kommunikationsdefizit in ihren eigenen Reihen reagiert.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben dieses Experiment in ihrer großen Mehrheit als einen gelungenen Anfang erfahren. Eine neue Dialogkultur in der Kirche ist spürbar gewesen und hat den „Grundwasserspiegel“ des Vertrauens ansteigen lassen. Entscheidend ist aber nicht das singuläre Ereignis. Stattdessen kommt es nach Auffassung aller Beteiligten nun darauf an, das Prinzip einer intensiven, offenen und auch streitbereiten Kommunikation und des theologischen Diskurses in der ganzen Kirche zu verankern. Ein solcher Gesprächscharakter lässt die Kirche weder in folgenloser Geschwätzigkeit versinken, noch führt er zu Fraktionsbildungen, die dem Geist kirchlicher Einheit widersprechen. (DBK: Im Heute glauben)

Das Thema Dialogfähigkeit findet man nicht explizit in den vorliegenden Konzepten. Implizit findet man Hinweise unter den Schlagworten HÖREN UND VERSTEHEN, Weiterbildung von Haupt- und Ehrenamtlichen und in der Idee, dass Kirche berührt, nah, wach und vielfältig sein soll.

Da sich die meisten Pastoralkonzepte eher mit der Kirche/Gemeinde/ Bistum selbst beschäftigen, findet man kaum einen Hinweis auf offene und streitbare Kommunikation und die Zulassung eines theologischen Diskurses.

In der Summe ergibt sich das Bild einer langen „Selbstbeschäftigung“ von Hauptamtlichen und ausgewählten Laien, ohne am Ende wahrzunehmen, dass sich die Welt schon längst weitergedreht hat.

## **Participatio: Für eine Kirche der Teilhabe**

Die Kirche in unseren Breiten hat, so urteilten die meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer während des Gesprächsprozesses, den Übergang von einer priesterzentrierten zu einer partizipativen Kirche, die allen Talenten, Begabungen und Charismen im Gottesvolk Raum gibt, noch lange nicht geschafft. Ungelöste Fragen – nach dem Verhältnis von Priestern und Laien, Frauen und Männern, Haupt- und Ehrenamtlichen – belasten das Zusammenleben und erschweren den Dienst. Viele zeigten sich während der Jahresforen überzeugt, dass Anstöße für eine erneuerte Ekklesiologie, die das Zweite Vatikanische Konzil gegeben hat, noch immer darauf warten, im Leben der Kirche, in Recht und Praxis umgesetzt zu werden.

Die Möglichkeit zu echter Teilhabe an der Gestaltung der Kirche, die konkrete Mitwirkungs-



Cartell Rupert Mayer

Begegnen. Bekennen. Bewegen.

rechte und eigenverantwortliches Entscheiden einschließt, bleibt somit ein zentrales Ziel der kirchlichen Erneuerung. (DBK: Im Heute glauben)

Für dieses Themenfeld finden sich einige Beispiele in den Pastoral Konzepten:

Fast alle Bistümer verstehen ihre Konzepte des pastoralen Zukunftsweges als gemeinsamen und somit partizipativen Weg, wenngleich der Umfang der Beteiligung sehr unterschiedlich ausfällt. Während einige Bistümer (u.a. München) den Prozess auf die Ebene der Pfarreien delegiert haben, starten viele Bistümer den Weg auf Bistumsebene (u.a. **Münster, Aachen, Essen**)

Die Frage einer echten Teilhabe an der Gestaltung der Kirche bedarf einer Antwort.

Einige Bistümer setzen bewährt auf Gremienarbeit (**Fulda**), was eine breite und echte Teilhabe vieler ausschließt. Auch **Aachen** setzt eher auf bewährte Formen, wie Gremien und synodaler Prozess.

**Köln** hat den Zukunftsweg vom Konzept her partizipativ und transparent angelegt. Es gibt eine eigene Homepage zum Zukunftsweg, auf dem sich alle Unterlagen finden. Im Frühsommer wurde eine Umfrage zu aktuellen Themen des Bistums und zum Zukunftsweg durchgeführt, an der sich über 7.000 Gläubige und Bedienstete des Bistums beteiligt haben. Von den im Fragebogen genannten Angeboten der Kirche werden Liturgie und Sakramente sowie persönliche Seelsorge als wichtigste Handlungsfelder gesehen. Erlebt wird die sonntägliche Eucharistiefeier allerdings überwiegend nicht als „Quelle und Höhepunkt“. Es besteht eine Diskrepanz zwischen der Bedeutung und der Feier der Hl. Messe. Verbesserungsmöglichkeiten sehen manche der Befragten bei der Predigt und beim Gemeinschaftsgefühl. Für den Herbst hat das Bistum zu drei Regionalkonferenzen eingeladen, an dem die Ergebnisse der 5 Arbeitsgruppen in Workshops diskutiert werden. Inwieweit dann das Volk Gottes schon bereits vorgefertigte (Zwischen-)Ergebnisse beeinflussen kann bleibt abzuwarten.

Zum Ende des Kapitels möchte ich noch einen kleinen Exkurs zum überall genutzten pastoralen „Buzz-Word“ **pastoraler Raum** mit Ihnen machen.

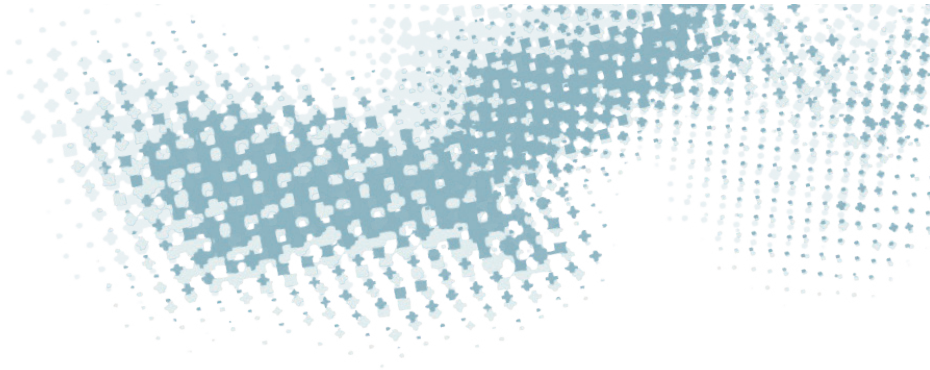
Das Thema „Pastoraler Raum“ nimmt als Einzelthema den größten Teil im pastoralen Zukunftskonzept des Bistums Paderborn ein. Sage und schreibe 8 von 96 Seiten beschäftigen sich mit diesem Thema. Die Umsetzung kann man dann auch u.a. im Pastoralen Raum Brakeler Land erleben. Hier finden die Messangebote nicht mehr in der Pfarrei St. Josef, St. Peter und Paul oder St. Meinolf statt, sondern nur noch in Örtlichkeiten des pastoralen Raums, wie





Cartell Rupert Mayer

Begegnen. Bekennen. Bewegen.



Bellersen, Hembsen oder Bökendorf. Kurz gesagt: wir finden in Zukunft eine Anonymisierung katholischen Angebots (keine Kirchenbezeichnungen mehr) vor. Überspitzt formuliert könnten hinter den Ortsnamen auch die jeweiligen Ortsvereine der Freiwilligen Feuerwehr, der Arbeiterwohlfahrt oder des Landfrauenverbandes stehen.

Zusammenfassend läßt sich sagen, dass einige Ziele der Leitgedanken bearbeitet und berücksichtigt, die großen offenen Fragen aber nicht beantwortet und kaum neue Ideen und Lösungen zu den Leitgedanken Communicatio und Participatio angeboten und bis jetzt erarbeitet worden sind. Hier gibt es noch viel zu tun.

Ansatzweise und implizit findet man die 4 Leitgedanken der Bischofskonferenz in den Pastoralen Zukunftswegkonzepten wieder. Es gibt in kaum einem Konzept eine Referenz zu den Leitlinien, dennoch wird das Wort PARTICIPATIO großgeschrieben.

Eine der zentralen Ideen vieler Pastoralen Zukunftswege, die des pastoralen Raums, erscheint mir in seiner Reinform ein Irrweg zu sein, da er im anonymen Nirvana endet.

Wie gut wäre es, wenn sich die katholische Kirche in Deutschland ein wenig auf die Anfänge der Evangelisierung und die Bibel zurückbesinnen würde und die Konzepte und Umsetzungsprozesse einfach hält:

Jesus hat den Pastoralen Raum umfassend, eindeutig und einfach definiert: Geht hinaus in die Welt.

Der Auftrag war auch klar umrissen: Verkündet die Frohe Botschaft.

Die Zielgruppe war eindeutig: Alle Menschen

In der Umsetzung können wir uns Paulus als Vorbild nehmen. Paulus hat keine Räume, sondern konkrete Gemeinden, wie z.B. in Ephesus, Rom, Korinth, Galata gegründet und diese fähigen Leuten in der Leitung besetzt und mit Pastoralen Schreiben geführt.



## VI. Lösungsansätze

Der fünfte Schritt stellt einen pragmatischen Lösungsansatz für ein einheitliches Modell Pastoraler Zukunftswege für alle Bistümer in Deutschland vor.

Damit kommen wir auf die Frage 5 des Interviews nach einem einheitlichen (Struktur)Konzept für Deutschland zurück.

Die Antworten der einzelnen Bischöfe lassen die Vermutung zu, dass die Situation in allen Diözesen so unterschiedlich ist, dass kein übergreifendes Konzept möglich ist.

Dennoch lassen sich aus meiner Analyse zwei generelle Herausforderungen festmachen, die aus unterschiedlichen Gründen jede Diözese in den nächsten Jahren betreffen wird: Es müssen strukturelle Veränderungen angegangen werden, sei es aus der finanziellen Not oder aus dem Mangel an Priestern, und es muss die Frage beantwortet werden welche Frohe Botschaft wir in die Welt zu den Menschen tragen wollen und sollen, und wie und durch wen das geschehen soll.

Einen Lösungsansatz könnte im Ergebnis der Reisen des Erzbistums Köln mit 60 hauptamtlichen Mitarbeitern in den Jahren 2016 und 2017 auf die Philippinen liegen.

Im Mittwochsgespräch in Düsseldorf im Mai 2018 sagte Frau Krause, ihres Zeichens Leiterin der Diözesanstelle für den pastoralen Zukunftsweg im Erzbistum Köln, dass man nichts von den Philippinen auf Köln übertragen könne. Da fragt man sich als Kirchensteuerzahler, warum man dann drei Reisen hintereinander dorthin gemacht hat?

Geben wir aber die Hoffnung nicht auf und starten wir den Versuch, das Modell der asiatischen Bischofskonferenz auf seine mögliche Relevanz hin als Strukturmodell für den deutschsprachigen Raum zu überprüfen. Im folgenden Bild sehen Sie die Vision der Kirche auf den Philippinen:

## Kirche auf den Philippinen

Pastorale Grundlagen II

(deutsche Übersetzung offizieller Beschlüsse)

„Die Kirche in Asien wird eine Gemeinschaft von Gemeinschaften sein, wo Laien, Ordensleute und Klerus einander als Brüder und Schwestern erkennen und akzeptieren. Sie sind gemeinsam versammelt und vereinigt durch das Wort Gottes, das als quasi-sakramentale Gegenwart des auferstandenen Herrn betrachtet wird und sie leitet, **Kirchliche Basisgemeinden** zu bilden. Dort beten sie und teilen miteinander die frohe Botschaft von Jesus. Sie leben diese Botschaft in ihrem Alltag, indem sie sich gegenseitig unterstützen und zusammenarbeiten, vereint als ‚ein Geist und ein Herz‘.“ (FABC V 8.1.1.1).

„Es ist eine **partizipative Kirche**, wo die Gaben, die der Heilige Geist allen Glaubenden gibt – Laien, Ordensleuten und Klerikern in gleicher Weise – anerkannt und aktiviert werden, so dass die Kirche aufgebaut und ihre Sendung verwirklicht wird.“ (FABC V 8.1.2.2).

-----

„Unsere Vision von der Kirche als Gemeinschaft, Partizipation und Sendung, von der Kirche als priesterliches, prophetisches und königliches Volk und von einer Kirche der Armen, die eine erneuerte Kirche ist, findet heute ihren Ausdruck in der einen kirchlichen Bewegung, der Bewegung **Kirchliche Basisgemeinden** aufzubauen“ (PCP II 137).

Hierbei stellt sich die Frage an alle Bischöfe in Deutschland, wer nicht mit einer vergleichbaren Vision für sein Bistum leben könnte und warum nun in jedem Bistum etwas Neues entwickelt werden muss?

Im nächsten Schritt möchte ich nun einige der Aussagen aus dem Interview herausgreifen und die Frage beantworten, ob sich im Konzept der asiatischen Bischofskonferenz Antworten finden lassen.

**Eichstätt:** Ziel ist es, sich zu einer Kirche als Gemeinschaft von Gemeinschaften zu entwickeln. Dabei sollen in Zukunft größere pastorale Räume von kleinen Gemeinschaften vor Ort, von Hauskirchen und geistlichen Zellen, verknüpft durch Eucharistie getragen werden. Dies kann nur geschehen, wenn Betroffene zu Beteiligten werden.



## Kirche auf den Philippinen

Pastorale Grundlagen II

(deutsche Übersetzung offizieller Beschlüsse)

„Die Kirche in Asien wird eine Gemeinschaft von Gemeinschaften sein, wo Laien, Ordensleute und Klerus einander als Brüder und Schwestern erkennen und akzeptieren. Sie sind gemeinsam versammelt und vereinigt durch das Wort Gottes, das als quasi-sakramentale Gegenwart des auferstandenen Herrn betrachtet wird und sie leitet, **Kirchliche Basisgemeinden** zu bilden. Dort beten sie und teilen miteinander die frohe Botschaft von Jesus. Sie leben diese Botschaft in ihrem Alltag, indem sie sich gegenseitig unterstützen und zusammenarbeiten, vereint als ‚ein Geist und ein Herz‘.“ (FABC V 8.1.1.1).

„Es ist eine **partizipative Kirche**, wo die Gaben, die der Heilige Geist allen Glaubenden gibt – Laien, Ordensleuten und Klerikern in gleicher Weise – anerkannt und aktiviert werden, so dass die Kirche aufgebaut und ihre Sendung verwirklicht wird.“ (FABC V 8.1.2.2).

„Unsere Vision von der Kirche als Gemeinschaft, Partizipation und Sendung, von der Kirche als priesterliches, prophetisches und königliches Volk und von einer Kirche der Armen, die eine erneuerte Kirche ist, findet heute ihren Ausdruck in der einen kirchlichen Bewegung, der Bewegung **Kirchliche Basisgemeinden** aufzubauen“ (PCP II 137).

Diözesanstelle Pastoraler Zukunftsweg • Weltkirchliche Lernreisen auf die Philippinen • 2016 und 2017

15

Das Modell der Kirche auf den Philippinen stimmt mit seiner Struktur bzgl. Des Ziels, eine Gemeinschaft von Gemeinschaften bieten zu wollen, voll überein. Vor allem wird auch die Forderung nach Hauskirchen und geistlichen Zellen, sowie die Beteiligung der Betroffenen erfüllt.

Ebenfalls erfüllt das Modell den von **Aachen** definierten Zweck, Antworten auf das Leben der Menschen heute zu geben, da sich Kirche ganz nah an der Lebenswirklichkeit (Basisgemeinde) befindet. Es ist mit dem Modell möglich, auf die Menschen vor Ort zuzugehen und die Botschaft Jesu auf den Einzelnen hin zu verkünden (Kapellen- und Basisgemeinde).

Gleichfalls gibt das Modell Antwort auf die Forderung aus **Freiburg**, dass an vielen Orten vielfältige Formen kirchlichen Lebens entstehen können.

Der **Münsteraner Diözesanpastoralplan** mit dem Ziel der Bildung einer lebendigen, missionarischen Kirche vor Ort (Basisgemeinde) ist ebenfalls darstellbar, ebenso wie das Ziel aus



**Erfurt** der Verlebendigung der einzelnen Kirchorte.

Darüber hinaus lässt sich das Ziel von **Berlin** umsetzen, indem Christen für die Verkündigung des Evangeliums und die Prägung dieses Raumes Verantwortung tragen sollen.

Abschließend passt auch das Passauer Modell, welches keine Pfarreien auflösen will in das Modell, da man die Pfarreien, je nach Verfügbarkeit von Priestern, dem jeweiligen Cluster Pfarrei, Kapellengemeinde oder Basisgemeinde zuordnen kann.

Im nächsten Abschnitt reflektieren wir die Frage nach dem Einsatz der Laien, neuen geistlichen Bewegungen und Orden.

## Kirche auf den Philippinen

Pastorale Grundlagen III

Der Priester leitet die Pfarrei und feiert die Eucharistie,

→ aus der die ganze Kirche lebt:

→ dezentral auf all ihren Ebenen (Pfarrei, Kapellengemeinde, BEC)

→ in geteilter Verantwortung (von Priestern und Laien)

→ mit maximaler Partizipation (der Gemeindemitglieder)

→ im Einsatz (aller) für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung.



Auf den Philippinen spielen die Laien eine zentrale Rolle, um das Modell umzusetzen.

Lt. der Diözese **Eichstätt** kann die Kirche als Kirche ohne Laien nicht bestehen. Gerade die Laien sind es ja besonders, die durch ihr gelebtes Glaubenszeugnis und ihre Präsenz in den unterschiedlichen Bereichen der Gesellschaft, diese mit der christlichen Botschaft durchdringen.

Auch für **Berlin** stellen die Laien und Laienorganisationen das Salz in der Suppe katholischen



Cartell Rupert Mayer

Begegnen. Bekennen. Bewegen.

Lebens dar.

Kommen wir abschließend zur Frage, warum kein, oder vielleicht doch ein einheitliches Strukturmodell im deutschsprachigen Raum möglich ist.

Warum kein einheitliches Modell möglich ist, wird vielfältig begründet, u.a. mit der Jahrhunderte alte Tradition der einzelnen Bistümer, mit der Subsidiarität, den Unterschieden zwischen Stadt und Land und Ost und West, die lokalen Bedürfnisse oder dass das Volk Gottes von Berlin mit seinem Bischof einen eigenen, spezifischen Weg gehen soll.

Dem ist aber entgegenzuhalten, wie eben dargelegt, dass das vorgestellte Strukturkonzept so umfassend (**inklusiv**), **subsidiär** und allgemein (**apostolisch**) ist, dass es (fast) alle lokalen Bedürfnisse und Befindlichkeiten umfasst und aufgreifen kann. Es geht von der kleinsten Einheit, der Hausgemeinschaft aus, setzt auf Partizipation und weist dem Volk Gottes die aktive Rolle zu, die Jesus Christus ihm zugedacht hat, nämlich hinauszugehen und die Frohe Botschaft zu verkünden.

Zusammenfassend kann man sagen, dass das Modell der Asiatischen Bischofskonferenz die Grundlagen und Leitgedanken der Deutschen Bischofskonferenz nach einer kirchlichen Erneuerung durch

- **Communio:** Für eine Kirche der Einheit in Vielfalt
- **Compassio:** Für eine Kirche der Nähe zu den Menschen
- **Communicatio:** Für eine dialogfähige Kirche
- **Participatio:** Für eine Kirche der Teilhabe

voll erfüllt.

Bleibt abschließend die Frage im Raum stehen, warum im deutschsprachigen Raum Tausende Hauptamtliche sich mit dem Thema beschäftigen und immer wieder das „Rad“ neu erfinden?

Dabei laufen wir gemäß Papst Franziskus in Deutschland Gefahr, dass wir der „Diktatur des Funktionalismus“ unterliegen, wie er am Ende der Synode des Bistums Roms gesagt hat. (Siehe hierzu : <https://www.osservatore-romano.de/inhalte.php?jahrgang=2019&ausgabe=20&artikel=4>)

Auch mein Eindruck aus jahrelanger Tätigkeit im katholischen „Raum“ ist es, dass gerade die Hauptamtlichen sich liebend gern mit einer exklusiven, d.h. ausschließenden pastoraltheologischen Sprache selbstverliebt um sich selbst drehen und somit ihren Arbeitsplatz sichern, als den „Schrei der Armen und Kleinen zu hören und in den Mittelpunkt zu stellen“, wie der Papst am Ende der gleichen Veranstaltung gesagt hat. Durch diese Sprachwahl werden Laien als notwendige Inputgeber aus dem Prozess heraus gedrängt.

## VII. Ausblicke

Wohin kann die Reise in Deutschland nun gehen? Aktuell kann die Frage nicht beantwortet werden. Dennoch soll in diesem Kapitel mit zwei Beiträgen Anregungen zum Nachdenken gegeben werden.

Der erste Beitrag beschäftigt sich mit dem Thema Glaube im Alltag (1). Der zweite Artikel mit dem Thema der synodalen Prozesse (2).

### **(1) Der Glaube an der Käsetheke – Theologe Sellmann hält mehr Christliches im Alltag für nötig**

Von Leticia Witte (KNA)

**Für manche Menschen ist Kirche eine Baustelle: abreißen, umbauen, aufbauen. Die Hände darf man dafür nicht in den Schoß legen – sondern muss Christ im Alltag sein, ist ein Theologe überzeugt.**

Bonn (KNA) Priestermangel, schlaaffe Predigten, wenig motivierte Gläubige: Trotz großen Engagements auf allen Seiten gibt es solche Erscheinungen. Für manche Menschen ist die Kirche eine Baustelle. Erst kürzlich forderte der Pastoraltheologe Matthias Sellmann: „Setzen wir uns geistig den gelben Helm auf und begeben uns auf die Baustelle, die wir Kirche nennen.“ Das war auf einem Kongress des Zentrums für Angewandte Pastoralforschung (ZAP) in Bochum, dessen Direktor Sellmann ist. Titel der Tagung mit etwa 450 Teilnehmern: „Für eine Kirche, die Platz macht“.

Kirche sei im Umbau begriffen – um im Bild zu bleiben – und müsse kreativ in die Zukunft gedacht werden, so der Theologe. Solche Fragen treiben nicht nur das ZAP um, sondern viele andere Gläubige auch. Wie werden die Kirchen wieder voll, wie lassen sich mehr Männer für den Beruf des Priesters gewinnen, welche Plätze können künftig Laien im kirchlichen Dienst einnehmen? Oder: Wie kann Kirche vor Ort präsent bleiben und sich dem allgegenwärtigen Pluralismus stellen?

Wenn es um das Thema Priestermangel geht, ist man schnell beim immer lauter werdenden Ruf nach einer Abschaffung des Pflichtzölibats. Sellmann schlägt etwas vor, das man aus der Wirtschaft kennt: entschlossene attraktive Werbung für kirchliche Berufe, wie es etwa auch Hausärzte oder das Handwerk für ihre Branchen machen. „Ob angeblich niemand mehr berufen sei, wissen wir erst, wenn wir auch im professionellen Bereich alles dafür getan haben, dass man über kirchliche Berufe informiert und von ihnen magnetisiert ist“, sagt Sellmann. Seelsorger sei ein toller Beruf mit einem „großartigen Auftrag“ – viel „Vertrauensvorschuss“, anständige Bezahlung und freie Zeiteinteilung inklusive.

Aber: Die Herausforderung sei auch, „einfaches Christsein“ nicht von einer Versorgung durch Hauptamtliche abhängig zu machen, so Sellmann. Soll heißen, „dass das Christsein von morgen sich nicht nur an guter Organisation der Kirche entscheidet, sondern auch daran, ob der Glaube den Weg in den Alltag findet“. Ob er zur Lebensklugheit werde, „die sich an der Käsetheke oder beim Grillen bewährt“.

Sellmann hat aber noch weitere Veränderungen im Sinn. „Die Kirche, auf die wir zugehen, wird eine sehr andere Gestalt haben als die, die wir kennen.“ Der Theologe sagt: „Ich gehe davon aus, dass wir andere Verwaltungsstrukturen, Führungsmodelle und Qualitätskriterien haben werden.“ Genauso wichtig sei aber „eine mentale Abkehr von Versorgungskategorien an der sogenannten Basis“.

Er sei sicher, dass Nachfolge künftig anders verstanden werde. Nicht das Befolgen von Normen oder „das treue Weitermachen von pastoralen Gewohnheiten“ werde im Vordergrund stehen – „so wertvoll dies auch sein mag“. Es komme mitunter zu einer „Anspruchsspirale“, die beide Seiten „strangulieren“ könne: „Mancher Priester in den neuen großen pastoralen Räumen fühlt sich durch die überbordenden Ansprüche an ihn kreativ komplett blockiert.“

Und mancher engagierte Gläubige sehe keinen Entfaltungsraum für Neues. „Wir brauchen Gründerinnen und Gründer, meine ich: Nachfolge Jesu heißt heute, voranzugehen.“

Ähnlich hatte sich jüngst auch der Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), Thomas Sternberg, geäußert. Es werde darauf ankommen, „dass Laien selbstbewusst und eigenständig ihre Dinge in die Hand nehmen“, sagte er im Deutschlandfunk. Und es erinnert an den Münsteraner Pfarrer Thomas Frings, dessen Schritt ins Kloster im vergangenen Jahr für Schlagzeilen gesorgt hatte. Er wollte sich eine Auszeit nehmen, nachdem er unter anderem die Service-Erwartungen an seine Person als zu hoch empfunden hatte.

Auf Herausforderungen will das Bochumer ZAP nicht nur in seiner Forschung und Beratung, sondern auch formell mit drei neuen Professuren zu Innovation, Führung und Kommunikation reagieren. Zuweilen hilft auch der Blick ins Ausland. „Man kann sehr viel durch internationale Begegnungen lernen“, betont Sellmann. Ohnehin sei das Katholische immer länderübergreifend. Katholisch sein bedeute gerade heute, ein Weltbürger zu sein.

## **(2) Domradio podcats von Weihbischof Ansgar Puff vom 24.5.2019**

Rom:

Da denkt man fast automatisch an den Vatikan, an den Papst und an internationale Treffen. Aber Rom ist auch eine normale Diözese, so wie Köln oder Münster, wo es ganz normale Freunde und Sorgen gibt.

Gerade ist in der Diözese Rom der einjährige Prozess einer Diözesansynode zu Ende





Cartell Rupert Mayer

Begegnen. Bekennen. Bewegen.

gegangen.

Die Analyse ist ernüchternd: „Das Terrain ist dünn. Wir kommen uns klein vor und jede Initiative erscheint unzureichend. Die Zahl der Taufen gehe zurück, ebenso die Firmungen, Eheschließungen und Berufungen.

Der sonntägliche Gottesdienstbesuch sei auf 9 bis 10 Prozent gesunken!“ berichtet stellvertretend für viele ein Pfarrer aus Rom. Papst Franziskus nahm an dieser Veranstaltung ebenfalls teil.

Die Zeitschrift Osservatore Romano berichtet in der Nummer vom 17. Mai, wie der Papst auf diese Analyse reagiert hat.

Er warnt vor einer „Diktatur des Funktionalismus.“

Wenn sich die Kirche den heutigen Herausforderungen stellen wolle, dürfe sie nicht der Sünde verfallen, alles neu ordnen und schick gestalten zu wollen, sagte er.

Er kenne eine Diözese, den Namen wolle er nicht nennen, die mehr Mitarbeiter als der Vatikan habe.

Dort entfernten sich aber immer mehr Menschen von Christus, weil man nach ausgewogener Funktionalität strebe. Zitat Papst Franziskus:

„Sie sagen, sie hielten Synoden, aber sie reorganisieren nur, und damit kann der Heilige Geist nichts anfangen.

Der Heilige Geist versteht keine Ausgewogenheit.“

Zitat Ende.

Wichtiger sei es, auf den Schrei der Armen zu hören und die Kleinen in den Mittelpunkt zu stellen.

Oft kümmerten sich die Seelsorger ausschließlich um die paar Schafe, die es in der Gemeinde noch gibt, sie streicheln und verhätscheln sie, so Franziskus, anstatt den vielen anderen nachzugehen, die sich längst entfernt hätten. Anstatt auf Organisation zu setzen, seien Mut und Freiheit im Sinn der Seligpreisungen gefordert.

Das spreche auch nicht glaubende Menschen an.

Was ist zu tun?

Papst Franziskus empfiehlt, zwei Dokumente ins Zentrum des Nachdenkens zu stellen:

Das Schreiben „Evangelii nuntiandi“ von Papst Paul VI aus dem Jahr 1975

und sein Schreiben: „Evangelii gaudium“ aus dem Jahr 2013.

Beim Lesen diese Zeitungsnotiz dachte ich: Spricht der Papst von der Erzdiözese Köln?

Im Nachtgebet bitte ich Gott, dass er uns hilft, die Person über die Funktion zu stellen.

Und ich bete darum, dass diese beiden wichtigen Schreiben nicht nur im Bücherschrank stehen, sondern dass viele Christen sie kennenlernen und ausprobieren.

## VIII. 12 Thesen und Anregungen zum Abschluss

Wie gesagt, bei dieser Ausarbeitung handelt es sich um eine erste breit angelegte Statusanalyse. Viele Prozesse laufen noch. Noch ist nicht alles in Stein gemeißelt. Unser Engagement lohnt sich deshalb!

Mit den folgenden 12 Thesen möchte ich Anregungen für die noch laufenden Diskussionen und Entscheidungsprozesse geben:

### Strukturdebatte

- 1) Nicht die Zerschlagung bestehender Gemeindestrukturen seitens des Bistums mit den zwangsläufig damit verbundenen Entwurzelungsergebnissen und „Blutbädern“ (siehe u.a. Trier) stellen die Lösung einer zukünftiger Neuorganisation auf Pfarreieben dar.
- 2) **Berlin** zeigt einen Weg auf, indem die Pfarreien selbst wählen können, mit wem sie in Zukunft eine „Partnerschaft“ eingehen wollen. Noch pragmatischer löst das Thema das Bistum **Passau**, indem es die bestehenden Strukturen solange aufrecht erhält, solange es Priester gibt die die notwendigen Dienste anbieten. Aus der Analyse des Bistums **Köln** haben wir ja gelernt, dass die Eucharistiefeier die wichtigste Aufgabe von Kirche ist.
- 3) Der Ansatz aus **Passau** läßt die flexible Umsetzung der asiatischen Gemeindemodells zu, so dass Kirchengemeinden funktional in eines der drei Cluster eingeordnet werden können, je nach Verfügbarkeit von Priestern, ohne aber ihre Eigenständigkeit zu verlieren.
- 4) Das **Konzept der asiatischen Bischofskonferenz** zeigt sowohl pastorale Lösungen (3-Ebenen Konzept) auf mit konkreten Aufgaben für jede Ebene und deren personelle Zuordnung, gibt organisatorische Lösungen vor und setzt voll auf das **Subsidiaritätsprinzip**, welches Papst Pius XII als zukunftsweisend für die katholische Kirche angesehen hat. Die Einführung eines vergleichbaren einheitlichen Konzeptes für Deutschland würde Ressourcen frei machen, um den „Schafen“ nachzugehen, die sich von der Herde schon weit entfernt haben.
- 5) Dass Modell des **Pastoralen Raums** ist aus meiner Sicht ein Irrweg, da es die Erfolgsgeschichte der Kirche komplett negiert. Kirche findet in Gemeinde / Gemeinschaft und nicht in einem Raum statt und ist durch Gemeinschaft groß geworden. Das Bistum **Würzburg** steht dem Ansatz mittlerweile auch skeptisch gegenüber:

<https://www.katholisch.de/aktuelles/aktuelle-artikel/bischof-jung-letztes-wort-zu-pastoralen-raumen-noch-nicht-gesprochen>

## Inhalte, Sprache , Prozess

- 6) Wir finden in Deutschland eine **babylonische Sprachvielfalt** und Sprachverwirrung zum Thema pastorale Zukunftswege, –prozesse und –konzepte. Diese Sprachvielfalt in einer **exklusiven (ausschließenden Sprache)** führt nicht zur Participatio des Volkes Gottes, sondern zu dessen Ausschluß. Darüber hinaus sind die **Prozesse sehr komplex** (u.a. Köln) und teils von Unternehmensberatungen aufgesetzt. Am Ende diskutieren die „Profi“-Katholiken unter sich die Neuausrichtung und das Volk Gottes schaut zu. (siehe hierzu auch: <https://www.katholisch.de/aktuelles/standpunkt/der-synodale-weg-nur-etwas-fur-die-katholische-elite>)
- 7) Die meisten Pastorkonzepte sprechen von der Aufgabe der **Neuevangelisierung und Missionierung**. Leider findet man kaum Antworten auf die Fragen, wie man die Kernbotschaften, Gottesliebe und Nächstenliebe heute zeitgemäß verkündigen will. Darüber hinaus spricht zwar jedes Bistum über die zu schaffende Sprachfähigkeit, aber auch hier liegen noch keine Lösungsansätze vor.
- 8) Predigten sollten neben der Eucharistiefeier „Quelle und Höhepunkt“ christlichen Lebens lt. Studie des Erzbistums Köln sein. Der aktuelle Status ist verbesserungswürdig. Ich denke hierauf sollte einer der Hauptaugenmerke der pastoralen Zukunftswege liegen.
- 9) Man will die **Sprache der Menschen sprechen**, missionarisch sein und die Gesellschaft mit der christlichen Botschaft durchdringen. Allerdings fehlen auch hier konkrete Beispiele und Konzepte der Umsetzung. Noch sind es Absichtserklärungen.

## Handelnde Personen

- 10) Ferner sind keine konkreten Lösungen sichtbar, wie alle getauften Christen wieder wahre Apostel werden können, um ihre Aufgabe zu erfüllen: **geht hinaus in die Welt und verkündet die Frohe Botschaft.**
- 11) Hoffnungsvoll stimmen mich dagegen die Antworten der Bischöfe auf die fünf von mir gestellten Fragen. Hier wird die **Bedeutung und Rollen der Laien** hervorgehoben, die allerdings noch nicht definiert sind, die Vielfalt kirchlichen Lebens betont und die Verlebendigung einzelner Kirchorte angemahnt.

## Zum Abschluß

- 12) Im Übrigen sollten alle Bistümer auf den **HL. Geist** und die **Weisheit aller Getauften** vertrauen, als sich in die Hände von Unternehmensberatungen zu begeben.



Cartell Rupert Mayer

Begegnen. Bekennen. Bewegen.

## **IX. Anlagen**

### **a. Anschreiben**

Sehr geehrter Herr Bischof

die Redaktion der CRM Mitteilungen des Cartells Rupert Mayer ([www.cartell-rupert-mayer.de](http://www.cartell-rupert-mayer.de)) plant für die Ausgabe 2-2019 einen größeren Artikel zum Thema pastorale Zukunftswege in den Bistümern Deutschlands.

Das Interesse an dem Thema ist für uns besonders groß, da die über 1000 Mitglieder, organisiert in 33 Gilden, über ganz Deutschland verteilt und somit in jedem Bistum vertreten sind. Darüber hinaus hat sich das Cartell drei Handlungsmaximen auf die Fahnen geschrieben:

#### **Begegnen**

#### **Bekennen**

#### **Bewegen**

Gerade beim letzten Punkt sehen wir auch uns in der Pflicht, uns bei der Gestaltung der Zukunft unserer Kirche in Deutschland aktiv einzubringen. Denn wir stehen ein für die Botschaft Christi. Und wir bringen uns ein: bei gesellschaftlichen Diskussionen ebenso wie bei innerkirchlich wichtigen Themen. Wir wollen Einfluss nehmen auf die verschiedensten Lebensbereiche unserer pluralistischen Gesellschaft. Mit unseren persönlichen und beruflichen Kompetenzen unterstützen wir die Fortsetzung des konziliaren Prozesses mit dem Ziel, auch in Zukunft unter völlig veränderten Bedingungen eine lebendige Kirche zu sein.

Vor diesem Hintergrund bitten wir Sie, den beiliegenden Fragebogen uns bis zum 15. Mai 2019 zu beantworten, damit wir die Ergebnisse zu einem interessanten Artikel für unsere nächste Ausgabe der Cartell-Mitteilungen verarbeiten können.

Gerne lasse wir Ihnen dann ein Belegexemplar unserer Ausgabe 2/2019 zukommen.

Wir würden uns freuen, wenn Sie die Antworten an folgende Adresse schicken würden:

Franz Speer Haberstr. 11 in 40589 Düsseldorf oder: e-mail: [bf-speer-ddorf@web.de](mailto:bf-speer-ddorf@web.de);

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung. Ich wünsche Ihnen gesegnetes Osterfest und verbleibe mit freundlichen Grüßen



## b. Fragebogen

**1) Jedes Bistum in Deutschland hat sich auf „den postoralen Zukunftsweg“ gemacht. Während die einen schon in der Umsetzung des Zukunftskonzeptes sind, befinden sich die anderen Bistümer noch am Startblock oder haben sich gerade auf den Weg gemacht. Dabei stellt ein Außenstehender eine babylonische pastoraltheologische Sprachverwirrung bei den einzelnen Konzepten fest. Außerdem ist festzustellen, dass die Zukunftskonzepte, sowie sie die Umsetzungsphase erreichen auf allergrößte Widerstände im Volk Gottes treffen. Irgendetwas scheint komplett falsch zu laufen.**

Beschreiben Sie bitte kurz den Zukunftsweg in ihrem Bistum (Name, Inhalte, Ziele, Zeitplan) und wie stellen Sie die breite Einbindung des Volkes Gottes jenseits der Räte und Synoden sicher und wo stehen Sie heute im Prozess (Anfang, Umsetzung)?

**2) Kommen wir noch einmal zurück zum Thema Ziele. Einige Bistümer sehen den Zukunftsweg als einziges Restrukturierungsprojekt (Zusammenlegung von Pfarren aufgrund von Priestermangel), andere als „Cost Cutting“ Modell (z.B. mit 50% weniger Budget auskommen), wieder andere als pastorales Zukunftsprojekt. Zu kurz kommt in vielen Ausführungen die spirituelle Dimension.**

Welche konkreten Ziele (Kosteneinsparung; Antworten auf Priestermangel, geistige Erneuerung, Erreichen neuer Zielgruppen, Bindung bestehender Zielgruppen,.....) verfolgen Sie mit ihrem Konzept und wie messen Sie den Erfolg??

**3) Die Kath. Kirche steht aktuell mit dem Rücken zur Wand und spielt gesellschaftspolitisch kaum noch eine relevante Rolle.**

Skizzieren sie, welche Maßnahmen ihres Zukunftskonzeptes die Kirche aus der Defensive bringen könnte.

**4) Die Katholische Kirche in Deutschland existiert ja nicht nur aus der institutionalisierten Amtskirche, repräsentiert durch die Pfarreien und Diözesen, sondern das Salz in der Suppe katholischen Lebens stellen die Laien, Laienorganisationen, die neuen geistlichen Bewegungen und die Orden dar.**

Welche Rolle spielen in der Zukunft und in ihrem Zukunftskonzept die Laien, Laienorganisationen, wie das Cartell Rupert Mayer, die Orden und die neuen geistlichen Bewegungen?

**5) Kommen wir abschließend noch einmal zum Ausgangspunkt der Fragestellung zurück. Alle Asiatischen Bischofskonferenzen haben sich auf ein einheitliches Pastorkonzept (3-stufen Konzept: Nachbarschaft, Kapellengemeinde, Hauptpfarre) für den gesamten asia-**

## **tisch pazifischen Raum geeinigt und diesen umgesetzt.**

Warum ist es in Deutschland so schwer, sich auf einen einheitlichen Ansatz zu einigen?

### **c. Statistik**

Versandte Briefe: n = 27

Antworten auf die Interviewfragen: **N = 11 (41%)**

Verweise auf die Pastoralkonzepte auf den Diözesan Homepages **N = 5 (19%)**

Absage auf Grund Überlastung und zu komplexen Fragen: **N = 7 (26%)**

Keine Antwort: **N = 4 (14%)**



v.l.n.r.: Prof. Dr. Dr. Thomas Sternberg – Präsident des ZdK, Reinhard Kardinal Marx – Erzbischof von München und Freising

## **Impressum:**

Cartell Rupert Mayer  
Vorsitzer:  
Hans-Michael Hornberg  
Schuldstraße 9  
35614 Aßlar  
Telefon: 0 64 41/8 90 19  
[info@cartell-rupert-mayer.de](mailto:info@cartell-rupert-mayer.de)

## **Redaktion:**

Michael Jochim  
Franz Speer

[redaktion@cartell-rupert-mayer.de](mailto:redaktion@cartell-rupert-mayer.de)

## **Umsetzung:**

J. A. Content Management  
Veghestraße 34  
48149 Münster  
Telefon: 0251 93 26 93 03  
[info@johannesalberts.de](mailto:info@johannesalberts.de)

